

Papst Benedikt XVI. über die Glaubensfreiheit

- Teil 1 -

Sich für die Glaubensfreiheit einsetzen

- Ansprache am Weihnachtsempfang für das Kardinalskollegium und die Mitarbeiter der Römischen Kurie, 22. Dezember 2005

Die Märtyrer der frühen Kirche sind für ihren Glauben an den Gott gestorben, der sich in Jesus Christus offenbart hatte, und damit sind sie auch für die Gewissensfreiheit und für die Freiheit, den eigenen Glauben zu bekennen, gestorben - für ein Bekenntnis, das von keinem Staat aufgezwungen werden kann, sondern das man sich nur durch die Gnade Gottes in der Freiheit des eigenen Gewissens zu eigen machen



kann. Eine missionarische Kirche, die sich verpflichtet weiß, ihre Botschaft allen Völkern zu verkündigen, muss sich unbedingt für die Glaubensfreiheit einsetzen. Sie will die Gabe der Wahrheit, die für alle Menschen da ist, weitergeben und sichert gleichzeitig den Völkern und ihren Regierungen zu, damit nicht ihre Identität und ihre Kulturen zerstören zu wollen; sie gibt ihnen im Gegenteil die Antwort, auf die sie im Innersten warten - eine Antwort, die die Vielfalt der Kulturen nicht zerstört, sondern die Einheit unter den Menschen und damit auch den Frieden unter den Völkern vermehrt.

+++

Verfälschung der Religionsfreiheit

- Ansprache am Weihnachtsempfang für das Kardinalskollegium und die Mitarbeiter der Römischen Kurie, 22. Dezember 2005

Die Religionsfreiheit wird dann, wenn sie eine Unfähigkeit des Menschen, die Wahrheit zu finden, zum Ausdruck bringen soll und infolgedessen dem Relativismus den Rang eines Gesetzes verleiht, von der Ebene einer gesellschaftlichen und historischen Notwendigkeit auf die ihr nicht angemessene Ebene der Metaphysik erhoben und so ihres wahren Sinnes beraubt, was zur Folge hat, dass sie von demjenigen, der



glaubt, dass der Mensch fähig sei, die Wahrheit Gottes zu erkennen und der aufgrund der der Wahrheit innewohnenden Würde an diese Erkenntnis gebunden ist, nicht akzeptiert werden kann.

+++

Staat muss Bekenntnisse gewährleisten

- Enzyklika "Deus Caritas Est", 25. Dezember 2005

Der Staat darf die Religion nicht vorschreiben, sondern muss deren Freiheit und den Frieden der Bekenner verschiedener Religionen untereinander gewährleisten; die Kirche als sozialer Ausdruck des christlichen Glaubens hat ihrerseits ihre Unabhängigkeit und lebt aus dem Glauben heraus ihre Gemeinschaftsform, die der Staat achten muss. Beide Sphären sind unterschieden, aber doch aufeinander bezogen.

+++

Religionen und ihre Symbole respektieren

- Ansprache an den Botschafter des Königreichs Marokko, 20. Februar 2006

In der internationalen Lage, die wir gegenwärtig erleben, ist die katholische Kirche ihrerseits davon überzeugt, dass es zur Förderung des Friedens und der Verständigung zwischen den Völkern und zwischen den Menschen notwendig und dringend geboten ist, die Religionen und ihre Symbole zu respektieren; die Gläubigen dürfen nicht zur Zielscheibe von Provokationen werden, die ihre Einstellung und ihre religiösen Gefühle verletzen. Intoleranz und Gewalt jedoch lassen sich niemals als Antwort auf Beleidigungen rechtfertigen, denn solche Reaktionen sind mit den unantastbaren Grundsätzen der Religion nicht vereinbar. Man kann deshalb das Vorgehen jener Menschen, die bewusst die Verletzung religiöser Gefühle ausnutzen, um zu Gewalttaten anzustiften, nur beklagen; und das um so mehr, als es hier um Ziele geht, die mit der Religion nichts zu tun haben.

+++

Respekt als Weg des Friedens

- Ansprache an den Botschafter des Königreichs Marokko, 20. Februar 2006

Für die Gläubigen sowie für alle Menschen guten Willens ist der einzige Weg, der zu Frieden und Brüderlichkeit führen kann, die Überzeugungen und religiösen Ausdrucksformen des anderen zu respektieren, damit durch gegenseitigen Respekt in allen Gesellschaften für jeden einzelnen die Ausübung der von ihm frei gewählten Religion wirklich sichergestellt ist.

+++

Keine Angst vor der Tätigkeit der Kirche im Staat

- Ansprache bei der Audienz für den neuen Botschafter der Bolivarischen Republik Venezuela beim HI. Stuhl, 25. August 2005

Sie, Herr Botschafter, haben an den unbestreitbaren Wert der Freiheit erinnert, die ein großes Gut ist, das es dem Menschen erlaubt, sich vollkommen zu verwirklichen. Die

Kirche braucht diese Freiheit, um ihre Mission zu erfüllen, ihre Hirten auszuwählen und ihre Gläubigen zu leiten. Die Nachfolger Petri haben sich immer bemüht, diese Freiheit zu verteidigen. Andererseits haben die Regierungen der Staaten nichts zu befürchten von der Tätigkeit der Kirche, die bei der Ausübung ihrer Freiheit nur versucht, die ihr eigenen religiöse Mission durchzuführen und zum geistlichen Fortschritt jedes Landes beizutragen.

+++

Verkündigung und Verteidigung der Grundrechte

- Ansprache bei der Audienz für den neuen Botschafter der Republik Paraguay beim Hl. Stuhl, 26. August 2005

Die Kirche verkündet und verteidigt unaufhörlich die menschlichen Grundrechte, die leider in verschiedenen Teilen der Welt noch immer verletzt werden, und setzt sich dafür ein, dass die Rechte jedes Menschen auf Leben von der Empfängnis an, auf Nahrung, auf Wohnung, auf Arbeit, auf medizinische Betreuung, auf Schutz der Familie und auf Förderung der sozialen Entwicklung anerkannt werden – unter vollen Achtung der Würde jedes Mannes und jeder Frau, das sie nach dem Abbild Gottes geschaffen sind. Die Regierenden, die den Auftrag erhalten haben, eben diese Rechte zu schützen und zu verbreiten, dürfen in ihrem Bemühen um deren Umsetzung nicht nachlassen, mögen die Schwierigkeiten auch noch so groß sein.



+++

Einsatz für die Religionsfreiheit

- "Ad-limina"-Besuch der Bischöfe aus der Tschechischen Republik, 18. November 2005

Durch ihren apostolischen Einsatz und dann durch ihren karitativen, gesundheitlichen und schulischen Beitrag fördert die Kirche den Fortschritt der Gesellschaft in einer Atmosphäre großer Religionsfreiheit. Es ist bekannt, dass die Kirche keine Privilegien sucht, sondern nur ihre Sendung erfüllen will. Wenn ihr dieses Recht zuerkannt wird, dann ist das wirklich zum Nutzen der ganzen Gesellschaft.

+++

Nichts aufzwingen

- Predigt in der Heilig-Geist-Kathedrale in Istanbul, 1. Dezember 2006

Ihr wisst wohl, dass die Kirche niemandem etwas aufzwingen will und dass sie einfach

nur darum bittet, frei leben zu können, um denjenigen zu offenbaren, den sie nicht verbergen kann, Christus Jesus, der uns bis hin zu seinem Tod am Kreuz geliebt und uns seinen Geist geschenkt hat, die lebendige Gegenwart Gottes mitten unter uns und in unserem Innersten. Seid stets offen für den Geist Christi und widmet deshalb denjenigen eure Aufmerksamkeit, die nach Gerechtigkeit, Frieden, Würde und Achtung ihrer selbst und ihrer Brüder dürsten. Lebt untereinander nach dem Wort des Herrn: "Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: Wenn ihr einander liebt" (Joh 13,35).

+++

Freiheit der Gläubigen gewährleisten

- Ansprache an das Diplomatische Korps in Ankara, 28. November 2006

Es ist in jedem demokratischen Land Aufgabe der zivilen Autoritäten, die tatsächliche Freiheit aller Gläubigen zu gewährleisten und es ihnen zu erlauben, das Leben ihrer jeweiligen religiösen Gemeinschaft frei zu organisieren. Selbstverständlich wünsche ich, dass die Gläubigen, welcher Religionsgemeinschaft auch immer sie angehören, weiterhin in den Genuss dieser Rechte kommen, in der Gewissheit, dass die Religionsfreiheit ein grundlegender Aus-



druck der menschlichen Freiheit ist und dass die aktive Anwesenheit der Religionen in der Gesellschaft ein Faktor des Fortschritts und der Bereicherung für alle ist. Dies schließt natürlich ein, dass die Religionen ihrerseits nicht versuchen direkt politische Macht auszuüben, denn dazu sind sie nicht berufen, und es schließt im besonderen ein, dass die Religionen absolut darauf verzichten, die Anwendung von Gewalt als legitimen Ausdruck religiöser Praxis zu rechtfertigen.

+++

Verfolgte Christen

- Botschaft zum Weltfriedenstag, 1. Januar 2007

Speziell auf die Christen bezogen, muss ich schmerzlich feststellen, dass sie manchmal nicht nur behindert werden; in einigen Staaten werden sie sogar verfolgt, und selbst in jüngster Zeit mussten tragische Fälle grausamer Gewalt verzeichnet werden. Es gibt Regime, die allen eine Einheitsreligion aufzwingen, während religiös indifferente Regierungen nicht eine gewaltsame Verfolgung schüren, wohl aber eine systematische kulturelle Verhöhnung religiöser Überzeugungen begünstigen.

+++